

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 63 (1992)
Heft: 5

Artikel: Seminarbericht, 5. und letzter Teil : "Das Gegenteil ist auch wahr"
Autor: Annen-Ruf, Margrit
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-810892>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Das Gegenteil ist auch wahr»

Von Margrit Annen-Ruf

Am letzten, von den beiden Kursleitern Dr. Imelda Abbt und Dr. Ruedi Arn, geleiteten Kursnachmittag, vertieften und erweiterten wir das Gelernte und überdachten neue Fragestellungen zum Thema.

Die Wirklichkeit ist, wie Ruedi Arn erklärte, stets um ein Vielfaches reicher als wir wahrnehmen können. Es gibt nie nur eine Sicht eines Problems, sondern es sind verschiedene Seiten, die wir betrachten müssen. Vor allem in der Heilpädagogik müssen wir die Wahrnehmung immer wieder in Frage stellen, differenzieren. Wir sollten offen sein für die Möglichkeiten beziehungsweise Wahrnehmungen anderer, damit wir frei und ohne Angst Informationen austauschen, die Zusammenarbeit ohne Machanspruch gestalten können.

Der Kursleiter wies weiter darauf hin, dass wir immer wieder gezwungen sind, Entscheide zu fällen und, dass jede Lösung ihren Preis hat. Indessen, je differenzierter wir ein Problem wahrnehmen und zu deuten versuchen, desto näher kommen wir an die Realität, desto bessere Lösungen können wir treffen. Bei einer Beratung sollte ohnehin stets mehr als ein Weg angeboten werden.

«Das Gegenteil ist auch wahr», zitierte Ruedi Arn die Worte eines Lehrers, der dies mit seinen Schülern praktizierte.

Einige Übungsbeispiele boten die Möglichkeit, das Gelernte, insbesondere die Methode der unterschiedlichen Sichtweisen anzuwenden. Neben den bereits bekannten (der phänomenologischen, kausalen, finalen, systemischen Sicht) lernten wir weitere kennen:

- die pädagogische Sicht = Einbezug allgemeiner pädagogischer Notwendigkeit wie Geborgenheit, Selbständigkeit, Bedeutung des «Tragen-Könnens», Einsatz für eigene Erlebnisse, Suche nach Leitbildern, soziales Verhalten;
- die therapeutische Sicht = Anbieten vorübergehender, gezielter Massnahmen;
- die überindividuelle Sicht = Einbezug des gesellschaftlichen Umfeldes und
- die normative oder sozialkritische Sicht, bei der mindestens drei unterschiedliche Bedeutungsinhalte des Normbegriffs zu unterscheiden sind. So
 - die statistische Norm = vom Durchschnitt abweichend nach oben oder unten;
 - die teleologische Norm oder Idealvorstellung = der (meiner) Idealvorstellung entsprechend sowie
 - die Individualnorm oder die funktionale Norm = auf die Möglichkeiten des einzelnen bezogen.

Die Lebensdauer ist beachtlich. Der Preis bemerkenswert. diga.

Eckbank Mod. Traunsee.
Lieferbar zentimetergenau in jede Nische. Polsterung ohne Bankausbau auswechselbar.
Über Mengenrabatte informiert Sie Ihr Fachhändler oder Grossist.



diga

Engrosmöbelzentren

Grossauswahl auf über 30'000 m² Ausstellungsfläche!

8854 Galgenen/SZ Telefon 055/66 11 11 Ausfahrt Lachen/SZ
4614 Hägendorf/Olten Telefon 062/46 26 41 Industrie Ost
9532 Rickenbach/Wil Telefon 073/23 64 77 neben Waro
6032 Emmen/Luzern Telefon 041/55 10 60 Haslring
1701 Fribourg/Nord Telefon 037/26 80 80 Granges-Paccot

Forum Culinaire...

Der Treffpunkt der Kochfachleute
für Informationen und Weiterbildung.
Unser Beitrag
zur Erhaltung einer leistungsstarken Gastronomie.

Haco AG, 3073 Gümligen, Tel. 031/950 11 11

Der Kursleiter machte schliesslich noch auf die Gefahr aufmerksam, alles pädagogisieren zu wollen und dem Wildwuchs keine Chance (mehr) zu lassen.

Was ist Glaube?

Abschliessend wandten wir uns nochmals den mehr theoretischen Betrachtungen zum Thema zu. Primär setzten wir uns mit den Begriffen Religiosität, Glaube, Konfession, Kirche auseinander. Religiosität oder religiös – der Begriff leitet sich von religere beziehungsweise religare aus dem Römischen ab und bedeutet «gebunden sein» auch an die Gemeinschaft – wurde unter anderem definiert als:

- Abhängigkeit von Gott;
- Geschenk/liebevoller Kraft von irgendwoher;
- positive Beziehung zu etwas Höherem als dem Menschen und
- das Bemühen, nicht nur des Menschen zu Gott zu kommen, sondern auch das Bemühen, von Gott zum Menschen zu kommen.

Religiosität ist indessen nicht an das Christsein gebunden, religiös kann jeder Mensch sein. Die religiöse Existenz, der sich der Mensch öffnen kann, verändert die Wahrnehmung.

Als ein grosses Geschenk bezeichnete die Referentin, dass uns das Judentum einen ansprechbaren Gott vermittelt hat. Das Alte Testament ist denn auch die Geschichte der Beziehung zwischen Gott und dem Volk und Jesus Christus das absolute Ja zum Menschen (Neues Testament). Der Empfänger und Verkünder göttlicher Offenbarungen ist der Prophet.

Zu den weiteren Begriffen wie Konfession, Glaube, Kirche gab es weitere Erklärungen und Deutungen.

Konfession ist

- das Bekenntnis eines Menschen zu einer Religionsgemeinschaft beziehungsweise zu einer bestimmten Kirche.

Glaube ist

- die Überzeugung von etwas, das ich nicht sehe und von dem ich etwas erhoffe;
- etwas von dem ich annehme oder angenommen habe, dass es so ist;
- etwas das nicht sicher ist sowie
- Vertrauen, Ruhe.

Die Referentin unterschied zudem noch zwischen dem anthropologischen Glauben, das heisst dem Glauben an sich selbst und dem religiösen Glauben. Er ist ein Geschenk und trägt den Menschen dort, wo er sich nicht mehr selbst tragen kann.

Die Kirche wurde definiert

- als Mittlerin des Glaubens;
- als ein Bauwerk (gebaut von Männern);
- als Institution, wo sich Menschen treffen und
- als eine Gemeinschaft, wo jedes Mitglied in die Verantwortung eingebunden ist.

Kirche hat jedoch nicht zwingend mit Religiosität zu tun, das heisst auch wer nicht zur Kirche geht, kann religiös sein. Zudem und dies vor allem ist Kirche veränderbar.

Kulturen entstehen und zerfallen (verschwinden)

Nicht nur (die) Kirche ist veränderbar oder verändert sich, auch Kultur ist nichts Ewiges. Kulturen entstehen, verändern sich, ge-

hen unter und es entstehen wieder neue Kulturen. Nur können wir als Menschen, wie Imelda Abbt ausführte, nicht ohne Kultur leben, sind wir sowohl Kulturträger als auch Kulturschöpfer. Als Frau, Mann, Mutter, Vater stehen wir in einer bestimmten Kultur, was beglückend ist und frei macht. Gleichzeitig stellt sich jedoch auch die Frage, ob oder welche kulturellen Werte wir weitertragen wollen.

Die Kursreferentin wertete den heutigen «Museumsboom» als ein Zeichen der Angst vor Kulturverlust und dem Wunsch nach Bewahrung, denn der Mensch braucht einen Ort, wo er hingehen und Werte, an denen er sich orientieren kann.

«Niemand hält nur Veränderung, Bewegung aus!»

Höhere Fachschule im Sozialbereich HFS Basel

Abteilung Sozialarbeit
Abteilung Sozialpädagogik
Abteilung Heilpädagogik im Vorschulbereich



Thiersteinallee 57
CH-4053 Basel

Ausbildung für Praktikantenanleiter/innen und Praxisauszubildner/innen

Kursziel:

Vermittlung von theoretischen und praktischen Grundlagen für die Begleitung und Ausbildung von PraktikantInnen im Heim.

Kursinhalt:

Die/Der Praktikumsanleiterin in ihrer/seiner Funktion als SozialpädagogIn, MitarbeiterIn und AuszubildnerIn (Vorbereitung und Gestaltung des Praktikums, Umgang mit Beziehungen und Konflikten, Beurteilung und Berichterstattung usw.).

Aufnahmekriterien:

Diplom einer von der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft der HFS (VPG oder SASSA) anerkannten Ausbildung für SozialpädagogInnen und SozialarbeiterInnen. 1 Jahr Berufserfahrung im Heim. Möglichkeit einer Praktikumsanleitung während des Kurses.

Zertifikat:

Die AbsolventInnen erhalten einen von der SAH anerkannten Ausweis.

Kursdauer:

Januar 1993 bis Oktober 1993

Kursbeginn:

13. Januar 1993

Kursstruktur:

6 Kurseinheiten von je 3 Tagen (gesamthaft 18 Tage)
Gruppensupervision (10 Sitzungen à 2 Stunden)

Kursorte:

Basel und Umgebung

Kurskosten:

Fr. 1500.–

Anmeldeschluss:

31. Oktober 1992

Veranstalter:

HFS, Abteilung Sozialpädagogik Basel

Anmeldeformulare:

können bezogen werden bei HFS, Basel, Abteilung Sozialpädagogik, Thiersteinallee 57, 4053 Basel
Telefon 061 331 08 66